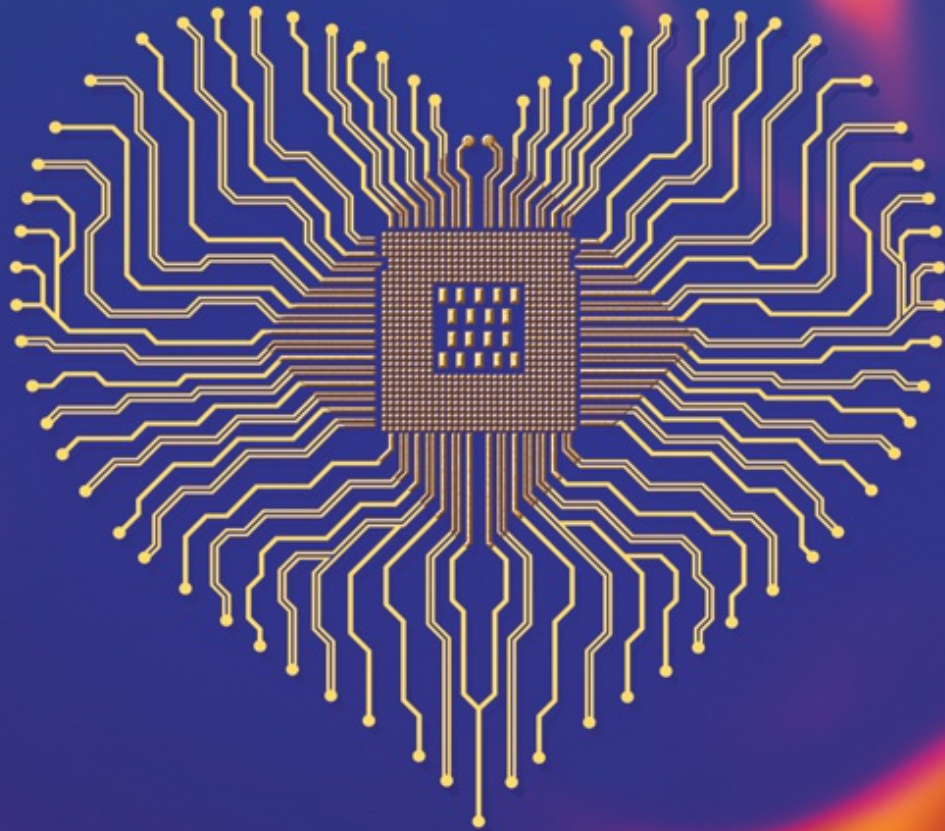


JUNE PERRY



WHITE
DU BIST LÄNGST MITTENDRIN
MAZE

Arena

Ein anderer Mann schiebt den, der eben mit mir gesprochen hat, vom Stuhl.
Offensichtlich haben sie eine Meinungsverschiedenheit.

Was hat er gerade gesagt?

Wir werden ihn finden.

Wen? Meinen Vater?

Kann ich drauf verzichten.

Der neue Mann setzt sich mir gegenüber. »Miss Tallert?«

Ich nicke.

»Die vorläufigen Ergebnisse sind da. Es besteht kein Zweifel. Es tut mir sehr leid. Ihre Mutter hatte einen Herzinfarkt.«

Es nieselt, als ich vor das Polizeigebäude auf die Straße trete. Das Leben der Stadt zeigt sich unbeeindruckt vom Regen – obwohl es hier offiziell nie regnet.

Wie immer gleicht der Verkehr einer Blechschlange. Die wenigen Leute, die zu Fuß unterwegs sind, hetzen zu ihren Verabredungen. Ich verharre, bleibe mitten im Strom stehen, lege den Kopf in den Nacken und sehe in den Himmel. Spüre die Tropfen weich auf meiner Haut. Ein lebendiges Gefühl.

Ein Mann tritt neben mich, doch ich schaue weiter in den bleigrauen Himmelsspalt, den die Häuser wie ein stählernes Ufer rahmen.

»Miss Tallert? Ist bei Ihnen jemand zu Hause?«

Ich erkenne seine Stimme, es ist der Kommissar, der zuerst mit mir gesprochen hat. Also wende ich mich ihm zu.

»Sie sollten nicht allein sein, Miss Tallert. Wenn Sie möchten, benachrichtige ich gerne einen Verwandten oder einen Freund.«

Ohne Schirm, ohne Kapuze steht er neben mir im Regen. Das Wasser hat seine Haare schon durchtränkt, sie kleben ihm am Kopf. Regen rinnt ihm über die Stirn, tropft von seiner Nase.

Es scheint ihm wichtig zu sein, mit mir zu reden. Jedenfalls ist er mir nachgegangen, ohne sich die Zeit zu nehmen, einen Schirm oder Mantel zu holen.

»Da sind ein paar Freunde«, sage ich.

Er mustert mich einen Moment. »Na gut.« Unter seinem Hemd zieht er eine Plastiktüte hervor. »Zeigen Sie sie niemandem, ich verliere sonst meinen Job. Aber –« Er blickt sich zum Eingang des Polizeireviers um. »Sie sollten sich Ihr eigenes Bild über die Wahrheit machen.«

»Die Wahrheit?« Ich verstehe nicht, was er meint.

Er drückt mir die Tüte in die Hand, sie ist überraschend schwer. »Die Akte Ihrer Mutter ist offiziell geschlossen, denn es gibt keinerlei Anhaltspunkte für ... Fremdeinwirkung. Die Überwachungsvideos auf den Fluren zeigen nur Ihre Mutter. Sie verhält sich allerdings sehr sonderbar.«

Sein eindringlicher Blick will mir irgendetwas sagen – aber ich verstehe ihn einfach nicht.

»Sehen Sie sich die Bilder an! Wir konnten keine Fingerabdrücke oder fremde Fasern im Büro Ihrer Mutter finden.« Erneut schaut er gehetzt hinter sich. »Ich kann Ihnen nicht helfen – aber sehen Sie genau hin! Das war kein normaler Herzinfarkt.« Gebückt rennt er zurück in das Polizeirevier.

Die Plastiktüte in meiner Hand ist glitschig von all dem Regen.

//Prepender

Es war für ihn ein Leichtes gewesen, am Portier vorbeizukommen. Eine Schande, wie viel Kohle der Kerl da unten verdiente, dachte Prepender. Wenn die Bewohner dieser Luxusappartements wüssten, wie der Kerl seinen Dienst verschlief – dann gute Nacht.

Der Aufzug stoppte im 27. Stockwerk.

Prepender grinste in sich hinein und eilte zur Tür auf der linken Flurseite. Appartement 276, wunderbar. Er hielt die gefälschte ID-Karte vor den Sensor und das Schloss schnappte auf.

Das Licht ließ er aus, stattdessen aktivierte er den Nachtsichtmodus seiner Linsen. Sein Interface zeigte ihm den Grundriss der Wohnung. Zwei Schlafzimmer, offene Küche zum Wohnbereich, Glasfront vom Boden bis zur Decke. Irgendein Life-Stylist hatte dieses Penthouse eingerichtet. Persönlichkeit war hier nicht zu finden. Aber Geld steckte in jedem Detail und das war wohl alles, worauf es ankam. Ihm war diese Dekadenz zuwider.

Die Welt war ein ekelhafter Ort geworden, voll von Gier und Neid. Es widerte ihn an.

Er schlenderte zum Bad oder, besser gesagt, zum Spa-Bereich. Neben einem Whirlpool wuchsen üppige Palmen in Töpfen aus poliertem Schiefer. Es roch nach tropischen Früchten, deren Namen er nicht kannte. Wenn Leute Geld hatten, fiel ihnen eine Menge Quatsch ein, für den sie die Kohle rauswerfen konnten. Nur ihren Gestank nach Selbstsucht konnten sie damit nie übertünchen.

Er brauchte eine Weile, um das Schränkchen mit den Kosmetika zu entdecken. Zwischen Flakons mit überteuertem Rasierwasser und Parfüm wurde er fündig.

Die Kontaktlinsen lagen in einer extra dafür angefertigten blauen Kugel. Er betrachtete sie amüsiert. Hatte es da nicht mal ein Game gegeben, in dem solche Kristallkugeln Schlüssel zu anderen Levels waren? Dieser Typ hatte sich tatsächlich für seine Linsen eine nachbauen lassen. Typisch Nerd.

Er kippte die Linsen samt Wasserlösung in das schwarze Marmorbecken und zog ein Röhrchen aus seiner Jackentasche. Im Nachtsichtmodus wirkte es, als fluoreszierten die Linsen. Mit den Zähnen zog er den Verschluss ab und schüttete den Inhalt in die Kugel. Wie winzige Fische schwappten die Linsen darin herum. Zufrieden schraubte er die Kugel

wieder zu und stellte sie an ihren Platz zurück. Die beiden alten Kontaktlinsen las er aus dem Becken auf und stopfte sie in das Röhrchen. Er ließ es in die Jacke gleiten und verließ das Bad.

Gelangweilt sah er sich im Appartement um. Er hatte es nicht eilig. Er hatte alle Zeit der Welt. Deshalb schlenderte er zum übergroßen, zweiflügligen Kühlschrank. Er war fast leer. Nur ein paar in Plastik verpackte, schrecklich gesunde und deshalb verbotene teure Superfoods lagen darin. In der Tür standen fünf Bier. Er nahm sich eines heraus und ging zum Panoramafenster hinüber.

Fasziniert trat er an das Fenster. Draußen wölbte sich ein sternenklarer Himmel über die funkelnde Stadt. Sein Atem beschlug das Glas, als er sich mit der Stirn dagegenlehnte und hinab auf die City sah. Autolichter flossen zwischen den dunklen Blöcken der Gebäude hindurch. Eine ahnungslose Welt lag zu seinen Füßen. So friedlich und doch so zerfressen von Bosheit. Gier trieb die Lichter dort unten an.

Er zwinkerte und aktivierte dadurch sein Spielerkonto. Wie so oft loggte er sich in *Wisdom of the Dwarf* ein und sofort legte sich ein Netz aus leuchtenden Markierungen über die Lichtbahnen der Stadt.

Prepender zoomte an einen blinkenden Punkt heran, den er mit einem Zielkreuz versehen hatte. Er bewegte sich auf ihn zu.

»Zeit zu spielen«, flüsterte er.

//Vivian

Zu Hause angekommen, lasse ich alle nassen Kleidungsstücke von mir fallen. Das Kleid, den Bolero, die Schuhe. Nur in Unterwäsche setze ich mich aufs Sofa, wickle mich in eine der Decken und betrachte die Plastiktüte, die mir der Polizist gegeben hat. Als ich sie auf den Tisch lege, breitet sich eine winzige Pfütze unter ihr aus. Die ganze Taxifahrt über habe ich die Tüte angestarrt. Zuerst war Stille in meinen Gedanken.

Nach der Leere kam die Gedankenflut. Was wollte dieser Kommissar? Meine Mutter ist tot! Wie hatte das passieren können?

Mom ist tot.

Sie wurde in ihrem Büro gefunden. Nach unserem Streit – der aber gar kein Streit war.

Mom, warum hast du mir keine Chance gegeben, mit dir zu sprechen?

Erinnerungen und Gefühle prallen brodelnd in mir aufeinander, branden in mir hoch, verfestigen sich, bohren und reißen an mir. Die letzten Jahre lebten Mom und ich auf verschiedenen Planeten. Bilder aus meiner Kindheit würgen mich, als Mom und ich so viel Zeit und Liebe teilten. Ich war der Meinung gewesen, dass es irgendwann wieder so sein würde. Dass wir wieder zueinanderfinden würden, wenn ... wenn die Arbeit ihr wieder mehr Zeit ließ ... wenn ich meinen Abschluss hatte ... irgendwann eben ...

Wieso können wir nicht *jetzt* reden?

Meine Hände zittern, als ich die Tüte aufwickele und einen braunen Papierumschlag herausziehe. Den Inhalt schütte ich auf Moms weißen Couchtisch.

Es sind Fotoausdrucke. Bilder von Moms Büro. Und Bilder von ... von ihr. Darauf war ich nicht gefasst.

Ich renne zur Toilette und übergebe mich.

Es dauert eine geraume Zeit, bevor ich mich zurück an den Tisch wage, bevor ich mich traue, die Fotos noch einmal in die Hand zu nehmen – sie anzusehen.

Der Kommissar hat mir die Aufnahmen des Polizeifotografen zugesteckt.

Mit der Decke wische ich die Pfütze vom Tisch und breite die Fotos aus. Ich kann kaum atmen, meine Kehle ist wie zugeschnürt.